

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold, Lehrer in Bern.*

Inhalt: Verwaltung des „Berner Schulblattes“. — Die Ausbildung der Sekundarlehrer naturwissenschaftlicher Richtung im Kanton Bern. — Kantonalvorstandswahl Bern-Stadt B. L. V. — Schulsynode des Kantons Bern. — Der Vorstand des Bernischen Organistenverbandes. — Konzert der Blindenanstalt Köniz in der Kirche zu Rüeggisberg. — Interlaken. — Laufental. — Thun. — Schweizerischer Lehrertag. — Württemberg. — Verschiedenes.

Verwaltung des „Berner Schulblattes“.

In der Administration des „Schulblattes“ trat mit Mitte September ein wesentlicher Personenwechsel ein. Herr Sekundarlehrer *Schmid*, der als *Sekretär-Kassier* unseres Blattes seit einem Vierteljahrhundert amtiert hat, reichte als solcher vergangenen Frühling aus Gesundheitsrücksichten seine Demission ein, und zwar mit so viel Bestimmtheit, dass das Bureau des Redaktionskomitees sich zu deren Annahme gezwungen sah. Wer beobachtet hat, mit wie viel Eifer, Sachkenntnis und Geschick sich Herr Schmid seiner Funktionen als Administrator unseres Blattes entledigte, wird seinen Rücktritt im höchsten Grade bedauern. Seiner unermüdlichen Arbeit und seinem der Situation entsprechenden Sparsamkeitsinn ist es zu verdanken, wenn das „Schulblatt“ auch in den schwierigsten Zeiten sich finanziell über Wasser gehalten hat. Das Redaktionskomitee wird in seiner ordentlichen Sitzung zu Neujahr noch auf den Rücktritt und die grossen Verdienste des Herrn Schmid zu sprechen kommen.

Als neuer Administrator konnte Herr *F. Leuthold*, Lehrer in Bern, gewonnen werden. Der Vorstand des Redaktionskomitees glaubt, in dessen Bestellung einen guten Griff getan zu haben und wird ihn seinerzeit dem Plenum des Komitees zur definitiven Wahl empfehlen. Unterdessen wird sich Herr Leuthold wacker um Gewinnung neuer Abonnenten und frischer Inserate bemühen.

Wir möchten das „Berner Schulblatt“ auch bei diesem Anlass der Lehrerschaft zur Berücksichtigung und Unterstützung bestens empfehlen. Es hat noch immer eine schöne Aufgabe zu erfüllen.

Interlaken, 20. September 1915.

Der Präsident des Redaktionskomitees
des „Berner Schulblattes“.

Die Ausbildung der Sekundarlehrer naturwissenschaftlicher Richtung im Kanton Bern.

Von *J. Sterchi*, Sekundarlehrer, Sumiswald.

(Fortsetzung.)

Jede Lehrerbildung soll sich auf eine wissenschaftlich-theoretische und eine praktisch-berufliche Ausbildung erstrecken.

I. Die wissenschaftliche Ausbildung.

In erster Linie muss man vom Lehrer verlangen, dass er das Stoffgebiet, das er zu unterrichten hat, beherrscht. Er soll über dem Stoff stehen, sich darin heimisch fühlen. Je besser er den Stoff beherrscht, um so klarer und lebendiger wird auch der Unterricht, um so besser wird er den Stoff formen und gestalten und eine für die Schule passende Auswahl treffen können, vorausgesetzt, dass er im übrigen kein pädagogischer Stümper ist. Immerhin möchte ich hier hervorheben, dass es für den Lehrer bei der Aneignung theoretischen Wissens keinen Zweck hat, eine gewisse „obere Grenze“ zu überschreiten, sich also Dinge einzuprägen, die für seinen Beruf ganz gut entbehrlich sind, wie z. B. theoretische Physik.

Bis zur Stunde war die wissenschaftliche Ausbildung, die Vertiefung in den Wissensstoff, die Erweiterung des geistigen Horizontes der Hauptzweck der Lehramtsschule. Eine praktisch-berufliche Ausbildung fehlte vollständig, mit der einzigen Ausnahme des Turnens.

Die Lehramtsschule ist zu einer reinen Lernschule geworden, zu einer Anstalt zur Erwerbung einer „Allgemeinbildung“. Auf keinen Fall ist sie bei den jetzigen Verhältnissen das, was sie in erster Linie sein sollte: eine Lehrerbildungsanstalt. Die Reform wird deshalb vor allem danach trachten müssen, die Lehramtsschule wieder ihrem Zweck dienstbar zu machen.

Wer an der Lehramtsschule studiert, hat das Gefühl, dass er da sei, um seine Kenntnisse zu bereichern, nicht aber zum Zweck der Vorbereitung auf den künftigen Beruf. Das Ziel des Studiums liegt in einer möglichst grossen Anhäufung von Kenntnissen für das Patentexamen, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schule. Der grösste Mangel der Lehramtsschule liegt eben darin, dass auf die theoretische Ausbildung zu grosses Gewicht gelegt wird, während man der noch wichtigeren beruflich-methodischen Ausbildung keine Aufmerksamkeit widmet, sie in unverantwortlicher Weise vernachlässigt.

Eigentlich sollte auch die wissenschaftliche Ausbildung auf den künftigen Beruf der Lehramtskandidaten Rücksicht nehmen. Aber auch dies ist in den meisten und wichtigsten Fächern (Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Geologie) nicht der Fall. Es werden eben in diesen Fächern keine

besondern Kollegien für Lehramtskandidaten gelesen. Diese müssen die Kollegien besuchen, die in erster Linie zur Einführung der Mediziner, Chemiker, Pharmazeuten, Geologen usw. in die Naturwissenschaften bestimmt sind. Daraus ist ohne weiteres begreiflich, dass die Professoren in ihren Vorlesungen nicht die Wünsche der Lehramtskandidaten berücksichtigen und auf die Bedürfnisse der Schule Rücksicht nehmen. Die Lehramtskandidaten sind ja in der Minderheit und stehen bei den Professoren nicht gerade in hohem Ansehen. Und übrigens, wie mancher von diesen Professoren kennt die Bedürfnisse der Sekundarschule und des Lehrerberufes? Für viele ist die Lehramtsschule ein hübscher Nebenerwerb, aber daneben ein notwendiges Übel, um das sie sich sehr wenig kümmern.

Das Ideal wären auch hier eigene Vorlesungen für Lehramtskandidaten, worin auf die Bedürfnisse des Lehrerberufes volle Rücksicht genommen würde. Aus finanziellen Gründen wird dies nicht möglich sein, und es muss deshalb in dieser Beziehung beim Alten bleiben. Es ist dies der Übel grösstes nicht und erträglich, wenn durch eine gute berufliche Ausbildung das nötige Gegengewicht dazu geschaffen wird. Der Lehramtskandidat kann sich in diesen Kollegien seine wissenschaftliche Ausbildung holen. Er erhält einen guten Überblick über die Wissensgebiete, eine Grundlage, auf die er in der praktisch-beruflichen Arbeit aufbauen kann. Allerdings ist das Stoffgebiet für Lehramtskandidaten zu umfangreich, wenigstens in gewisser Hinsicht. In Zoologie und Botanik wird auf Kosten der Biologie besonders die Systematik gepflegt. Es ist auch zu viel verlangt, wenn man vom Lehramtskandidaten, der mit Kollegien überladen ist, noch verlangt, dass er diesen weitschichtigen Stoff mit all den Formeln und Namen, Zahlen und Systemen für das Patentexamen in seinem mit Wissenskram vollgepropften Gehirn aufspeichere und bereithalte. Wie alle Fachlehrer, so meint auch der Professor, das Heil der Seele eines Lehramtskandidaten hänge von der Menge der Kenntnisse in seinem speziellen Fach ab und verlangt deshalb vom Examinanden, dass er den dozierten Stoff vollständig und lückenlos beherrsche. Bei der grossen Zahl von Kollegien und der Belastung mit unnützen Nebenfächern findet der Lehramtskandidat zu wenig Zeit, um den vielen Stoff in der kurzen Studienzeit zu verarbeiten und zu verdauen. Gar vieles muss er sich rein gedächtnismässig einprägen, ohne innere Anteilnahme und Freude an dem Stoff. Dieser zum grössten Teil nur für die Stunde des Examens erworbene Gedächtnisballast ist ebenso rasch, wie er erworben wurde, wieder in alle Lüfte zerstoben. Auch in dieser Beziehung bedarf das theoretische Studium einer Reform im Sinne einer Vertiefung in den Lehrstoff. Die wissenschaftliche Ausbildung soll keine „wilde, verwegene Jagd“ nach Kenntnissen, sondern ein ruhiges, freudiges, mit Verständnis und innerer Anteilnahme betriebenes und vor allem auch ein gründliches Studium sein.

Es hat sich aber auch herausgestellt, dass die Lehramtskandidaten den Vorlesungen der Professoren, wenigstens im Anfang ihres Studiums, nicht mit vollem Verständnis folgen können, weil sie die genügende Vorbildung nicht besitzen. Namentlich fehlt ihnen die Kenntnis und das Verständnis für die lateinisch-griechische Nomenklatur. Sie müssen sich zuerst an die wissenschaftliche Ausdrucks- und Vortragsweise gewöhnen. Aber gerade in diesem Punkt könnten die Professoren den Lehramtsschülern am ehesten entgegenkommen, indem sie ihre Vorlesungen in allgemein verständlicher, klarer und einfacher Sprache halten würden. Dass dies möglich ist, beweisen die Vorlesungen einiger Professoren, denen man vom ersten Tage an voll und ganz folgen kann. Andere Professoren aber fürchten, sie würden ihren Glorienschein verlieren, wenn sie ihre Sache einfach, klar und leicht verständlich vortragen würden.

Die Überbürdung mit totem Gedächtniskram und mit Kollegien gab seinerzeit den Anstoss zu der Reorganisationsbewegung. Diese erstrebte von Anfang an eine Entlastung der Lehramtskandidaten, eine Vertiefung des Studiums und eine bessere berufliche Ausbildung. Es fragt sich nun, in welcher Weise die wissenschaftliche Ausbildung zu gestalten sei, um diesen Forderungen zu entsprechen. Zuerst hatte man daran gedacht, das Studium der Naturfächer (Physik, Chemie, Botanik, Zoologie und Geologie) auf zwei frei zu wählende Fächer zu beschränken, um dadurch einerseits eine Entlastung, anderseits eine Vertiefung des Studiums zu ermöglichen. Die Devise dieses ersten, von Herrn Dr. Trösch aufgestellten Reformvorschlages lautete: „Der Lehramtskandidat soll sich bei der kurzen Studienzeit vor allem in *ein* Fach hineinarbeiten und sich darin an wissenschaftliches Arbeiten gewöhnen.“ Ich glaube aber, dass dieser Vorschlag den Bedürfnissen der praktischen Schularbeit nicht gerade gut entspricht, vor allem auch nicht die Zustimmung der Landsekundarlehrer findet, weil an den zwei- und dreiteiligen Sekundarschulen keine Fächertrennung innerhalb der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung möglich ist. Der Vorschlag passt gut für Gymnasiallehrer und Sekundarlehrer an fünfklassigen Sekundarschulen mit weitgehender Fächertrennung. Die Praxis, namentlich diejenige der Landlehrer, erfordert nicht eine einseitige, streng wissenschaftliche und lückenlose Ausbildung in einem oder zwei Fächern, sondern eine allseitige, gleichmässige Ausbildung in den Naturfächern.

Da von anderer Seite auf ein einseitiges fachwissenschaftliches Studium und auf das *wissenschaftliche* Arbeiten im Laboratorium so grosses Gewicht gelegt wird, so fühle ich mich veranlasst, hier noch etwas näher darauf einzutreten. Es handelt sich um eine prinzipielle Entscheidung.

Ich bin mit der Abrüstung und Verminderung der Pflichtstundenzahl sehr einverstanden. Eine Entlastung muss kommen. Aber es müssen nicht nur die bisherigen Stunden vermindert, sondern auch noch Stunden frei

werden für die methodisch-berufliche Ausbildung. Es ist nun aber nicht gesagt, dass die Entlastung gerade in den Hauptfächern, in den Naturfächern, eintreten müsse. In diesen Fächern ist die wissenschaftliche Ausbildung in gewissem Grade zugleich auch eine Vorbereitung für die Schularbeit, während dies z. B. für die Mathematik nicht zutrifft, weil hier der Stoff der Sekundarschule kaum berührt wird. Es geht nicht wohl an, die Ausbildung der Sekundarlehrer in den Hauptfächern zu beschränken und dafür Nebenfächer, die zu ihrer Ausbildung wenig oder nichts beitragen, bestehen zu lassen, wie z. B. Stil- und Formenlehre, darstellende Geometrie, praktische Geometrie, Schattenlehre, gewerbliches Zeichnen. Man streiche deshalb in erster Linie diese Nebenfächer, um Zeit zu gewinnen für die praktisch-berufliche Ausbildung.

Dem angehenden Sekundarlehrer, der in allen Fächern zu unterrichten hat, ist sicher nicht damit gedient, wenn er in einem oder zwei Fächern bis zu den Quellen der Wissenschaft vordringen kann, in den andern Fächern aber ein Stümper bleibt. Der Lehramtskandidat würde in seinem späteren Beruf die fehlende Ausbildung in den übrigen Fächern schwer vermissen, könnte dagegen die vielen wissenschaftlichen Kenntnisse in seinem Lieblings- und Studienfach nicht entsprechend verwenden. Es wird zwar geltend gemacht, wenn man einmal gründlich ein Fach studiert und sich die wissenschaftliche Methode zu eigen gemacht habe, so werde man sich später in der Praxis ohne viel Mühe privat in die andern Fächer hineinarbeiten können. Ja, du lieber Himmel! Wie soll ein Lehrer neben seinen beruflichen, Bürger- und Familienpflichten noch Zeit finden, sich in ein neues Fach hineinzuarbeiten! Übrigens ist das Studium der Naturwissenschaften ohne Lehrer kein Kinderspiel, sondern ein dornenvoller, mühsamer Weg mit immer neuen Hindernissen. Man kann die Natur eben nicht nur am Schreibtisch studieren wie die Werke Goethes. Man kann ja freilich manches durch Privatstudien nachholen; aber Bücher vermögen in den Naturwissenschaften den Lehrer nie und nimmer zu ersetzen. Einige Fächer, wie z. B. Chemie, Physik und Geologie, eignen sich sowieso nicht zum Selbststudium. Zum Studium der Physik und Chemie gehört unbedingt ein Laboratorium zur Ausführung der Experimente, zur Geologie Exkursionen in Begleitung eines Fachmannes, und Gesteinsbestimmungen, die man nicht aus Büchern lernen kann. Es ist auch nicht ganz richtig, wenn behauptet wird, dass in den verschiedenen Fächern ungefähr die gleiche Forschungsmethode zur Anwendung komme. Physik und Botanik, Chemie und Zoologie, Physik und Geologie haben ganz verschiedene Methoden. Wer die Schwierigkeiten des Autodidaktentums nicht anerkennen will, probiere es einmal selbst und arbeite sich in ein Fach, z. B. Geologie oder Chemie, hinein, indem er wirklich die Natur studiert und erforscht und nicht nur in Büchern seine Kenntnisse sammelt. Er wird bald sehen, wie

sehr man beim Erforschen der Natur der Anleitung und des Rates eines Lehrers bedarf.

„Der Lehramtskandidat lerne wissenschaftlich arbeiten!“ hiess ein Vorschlag des Herrn Dr. Trösch. Bevor wir näher auf diese Forderung eintreten, wollen wir uns fragen: Was heisst das, „wissenschaftlich arbeiten lernen“? Ist es ein Erforschen neuer, bisher unbekannter Tatsachen und Beziehungen? Nein, absolut nicht. Davon kann bei der kurzen Studienzeit keine Rede sein, sondern es will einfach besagen: *Vermehrtes praktisches Arbeiten im Laboratorium unter Anwendung der wissenschaftlichen Forschungsmethoden*. Der Lehramtskandidat bekäme durch diese Praktika Gelegenheit, sich die Resultate und Ergebnisse der Forschung, also den Stoff, der ihm in den Vorlesungen in lehrhafter Form geboten wird, durch eigene Experimente zu erarbeiten und zu beobachten. Der Nutzen und die Notwendigkeit solcher praktischer Tätigkeit ist ohne weiteres einleuchtend. Es fehlt sogar nicht an Stimmen, die den Hochschulunterricht statt auf Vorlesungen auf das Praktikum aufbauen möchten. Wissenschaftliches Arbeiten erfordert aber viel Zeit, und man darf nicht vergessen, dass die Lehramtskandidaten darin ganz Anfänger sind und vorne anfangen müssen. Wenn man nun auf einer zweijährigen Studienzeit beharrt, die theoretische Ausbildung beibehalten und noch genügend Zeit erübrigen will für die beruflich-methodische Schulung, so bleibt für das wissenschaftliche Arbeiten kaum viel Zeit übrig.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Kantonalvorstandswahl Bern-Stadt B. L. V. Im letzten „Berner Schulblatt“ hat Herr Sekundarlehrer G. Beck einen Artikel über die Wahl des Unterzeichneten in den Kantonalvorstand veröffentlicht, den ich seiner ungerechten persönlichen Ausfälle wegen nicht unwiderlegt lassen kann. Wie mir von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, hat der gleiche Herr schon in der Wahlverhandlung, an der mein Gegenkandidat selber anwesend war, ungefähr die gleichen Verdrehungen und Verdächtigungen gegen meine Person vorgebracht. Die beiden Berichterstattungen vor 14 Tagen im „Berner Schulblatt“ waren demnach nur Vorwand, nicht Grund zu dem unwürdigen Anwurf. Ich antworte hiermit auf folgende Unrichtigkeiten:

1. Herr Oberlehrer Armin Leuenberger und ich vereinbarten zum voraus, die Wahl solle auf keinen Fall unser kollegiales Verhältnis trüben. Herr L. zerstreute noch ganz besonders meine Bedenken, es werde daraus wieder eine persönliche Hetze. Ich überlasse es den Schulblattlesern, sich die Sache nun selber zu reimen.

2. Meine angebliche Parteilichkeit als Sektionspräsident: Bis jetzt wurde der Sektionsvorstand so bestellt, dass möglichst alle Lehrerkonferenzen der Stadt darin vertreten waren, wohl der einzige vernünftige Proportz für diese

Vereinsbehörde. Ich erliess anlässlich der Halberneuerung im Auftrage des alten Vorstandes ein Zirkular an die nicht vertretenen Konferenzen, damit sie einen Kandidaten vorschlagen, sei es beim Vorstand oder direkt an die Sektion. In der Wahlverhandlung hat nun Herr Beck zu den drei bisherigen Länggassvertretern einen vierten vorgeschlagen, wozu ich einfach bemerkte, dann gehe der grosse Brunnmattbezirk ganz leer aus. Die Sektion wählte den Brunnmattvertreter, und Herr Beck schreibt das meinem Einflusse zu, dann aber fast im gleichen Augenblicke den mathematischen Trugschluss anbringend, ich besitze nicht die Mehrheit der Sektion, nämlich, wenn die Vorstandsmitglieder als — Nullen gerechnet werden. Die Herren Sozialisten haben ein kurzes Gedächtnis. Sie erinnern sich scheint's nicht mehr daran, dass Herr Nationalrat Seidel am Lehrertag die erfreuliche Tatsache feststellte, es seien zum erstenmal an einem schweizerischen Lehrerfest ein Bundesrat und ein Sozialist als offizielle Redner berufen worden, die Herren Bundesrat Müller und Nationalrat Dr. med. Rikli. Ich beanspruche das Verdienst, zu beiden Nominierungen von mir aus die Initiative ergriffen zu haben. Vielleicht ist es den Parteifanatikern möglich, mir sogar hieraus einen Strick zu drehen!

3. Meine angebliche Grobheit dem K. V. gegenüber: Ich bitte die Schulblattleser, zu verzeihen, wenn jetzt von einer Angelegenheit berichtet werden muss, die nicht mehr hätte aufgerührt werden sollen. Die Sache ist folgende: Der K. V. unterliess es im Frühjahr, mich der Abgeordnetenversammlung als Delegierten für den Schweizerischen Lehrerverein vorzuschlagen. Aus der Mitte der Versammlung wurde reklamiert, der Lehrertagspräsident gehöre denn doch auf die Liste, ein Übergehen bilde eine Verkennung der fast übermenschlichen Arbeit, die zu leisten gewesen sei.

Weil ein gedruckter Wahlvorschlag vorlag, waren alle andern Vorschläge aussichtslos. Ich fiel durch. Der Lehrertagspräsident erhielt vom Auftraggeber, das war der K. V., für die geleistete Arbeit und dafür, dass der Vereinskredit von Fr. 1000 gar nicht angegriffen wurde, eine Ohrfeige. Das sei hier festgestellt!

Man traf während des Mittagsbankettes dann eine Beschwichtigungswahl. Als ich tags darauf vernahm, es sei vor der eigentlichen Wahlverhandlung rechtzeitig beim Bureau zu meinen Gunsten interveniert worden, indem ein Vorgeschlagener die Streichung seines Namens verlangt habe, um mir Platz zu machen, und dieses Begehr den Abgeordneten nicht bekannt gegeben worden war, bekam die kleinliche Wahlgeschichte für mich plötzlich einen ernsten Hintergrund. Da war nicht Gleichgültigkeit und kurzsichtige Verkennung, sondern Intrigue im Spiel. Ich schrieb unverzüglich meine Wahlablehnung. Dass sie für den K. V. kein Kompliment war, wird man begreifen! Den Vorwurf der Grobheit aber weise ich zurück. Herr Beck beruft sich auf Mitteilungen eines K. V.-Mitgliedes. Das gibt mir das Recht, hier öffentlich zu verlangen, dass der K. V. mein Schreiben vollinhaltlich zur Kenntnis der Schulblattleser bringe. Um das Urteil der Leser ist mir nicht bange.

4. Vielen mag es merkwürdig vorgekommen sein, dass ich nach anfänglicher bestimmter Ablehnung dann doch eine Kandidatur in den K. V. annahm. Ich gab einfach dem Verlangen nach, das von verschiedenen Seiten, aus Primar- und Mittellehrerkreisen und besonders auch von Seiten der Lehrerinnen, wiederholt und eindringlich an mich gerichtet wurde. Man schien gutmachen zu wollen, was mir in der Abgeordnetenversammlung widerfuhr. Der unerhörte Wahlkampf

hat meine Auffassung von intriganten Unterströmungen seither noch verstärkt. Wenn das so zugeht, so bringen es die Neider und Parteifanatiker recht bald dazu, dass sie das Feld behaupten und sonst niemand mehr es wagt, dem Stande und dem Vereine seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen! Ob die Taktik des Wegekelns für den B. L. V. ein Vor- oder Nachteil sei, das zu beurteilen, überlasse ich ruhig dem objektiven Leser.

Auf verschiedene andere Anwürfe des Herrn Beck trete ich nicht ein. Mögen er und seine Genossen im nobeln Handwerk weiterfahren! — Dies ist mein erstes und bleibt mein letztes Wort in diesem Handel.

Mühlheim, Bern.

Anmerkung der Redaktion. Wir denken auch, es seien in diesem Hausstreit nun Worte genug gemacht worden, und erklären Schluss.

Schulsynode des Kantons Bern. Da Herr Unterrichtsdirektor Lohner voraussichtlich erst nach Mitte Oktober aus dem Militärdienst zurückkehren wird, ist die Hauptversammlung auf Ende Oktober oder Anfang November verschoben worden. Der definitive Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt.

Der Vorstand des Bernischen Organistenverbandes tagte Samstag den 18. September, nachmittags, im „Zytglogge“ in Bern unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Herrn Musikdirektor Joss. Jahresbericht und Jahresrechnung, beide abgelegt von Herrn Sekretär-Kassier Notar Hess in Bern, wurden unter Verdankung entgegengenommen. Die Mitgliederzahl hat sich um fünf gehoben und beträgt zur Stunde 274. Mehrere Mitglieder sind zur grossen Armee abgerufen worden. — Nach mühsamen Unterhandlungen kam mit dem evangelisch-reformierten Synodalrat in der Frage der Fortbildung der Organisten eine Übereinkunft zu stande, wonach der Vorstand des B. O. V. die Organisation und Durchführung sämtlicher Kurse übernommen hat. Im verflossenen Sommer konnten zehn Spielsektionen gebildet werden, deren Tätigkeit jedoch da und dort unter der Ungunst der Zeitumstände zu leiden hatte. — Die neu kreierte Musikbibliothek erfreut sich bereits regen Zuspruches. — Die Hauptversammlung, die letztes Jahr des Grenzdienstes halber ausfallen musste, wurde auf Samstag den 23. Oktober festgelegt. —im—.

Konzert der Blindenanstalt Köniz in der Kirche zu Rüeggisberg. Ein Genuss seltener Art wurde der hiesigen Bevölkerung Sonntag den 5. September geboten, indem die Blindenanstalt Köniz bei Bern uns mit einem im vollen Umfang befriedigenden Konzert in unserer romantisch gelegenen Kirche droben im heimeligen Rüeggisberg erfreute. Dank dem freundlichen Gesicht des Wettergottes strömten denn auch von nah und fern die Besucher scharenweise herzu, um den Produktionen zu lauschen, welche geboten werden sollten. Wohl über 500 Personen waren anwesend.

Nachdem die rauschenden Töne der Orgel verstummt waren, formierte sich das Trüpplein der armen, blinden Knaben und Mädchen — ungefähr zwanzig an der Zahl — zu einem hübschen Halbkreis, und nun wechselten frische, von einem überaus fröhlichen Geist getragene Lieder mit Orchester, Soli und Deklamationen ab. Einzelne Darbietungen, besonders der „Militärmarsch“, „s Hüsli“ und „Daheim“, waren überwältigend. Das Herz wurde einem warm; die Augen leuchteten und manch einer liess im stillen eine Träne fallen. In der Zwischenpause erfreute uns Herr Vorsteher Grunder mit einem wohldurchdachten Vortrag

über die Gründung und Entwicklung der Anstalt. Es würde zu weit führen, näher auf seine interessanten Ausführungen einzutreten. Nur eines sei hier lobend erwähnt: Unter der vorzüglichen Leitung wächst und blüht die Anstalt, so dass volle Garantie geboten ist, den unglücklichen Blinden das Elternhaus zu ersetzen und ihnen eine möglichst menschenwürdige Zukunft zu sichern. — Die Kollekte von Fr. 353.20 beweist, dass bei unserer Bevölkerung hier oben der Sinn für wahre Menschlichkeit und Humanität trotz der gegenwärtigen schießen Weltordnung noch nicht ausgestorben ist.

Wir danken allen, welche zum Gelingen des genussreichen Tages beigetragen haben, von Herzen, besonders auch unseren lieben, allezeit zuvorkommenden Pfarrersleuten für die gastliche Aufnahme und Erfrischung, und der Anstalt in Köniz wünschen wir Glück und Wohlergehen.

F. Barben, Oberlehrer.

Interlaken. Auch hier ist die Errichtung einer Fortbildungsschule für erwachsene Töchter und für Frauen beschlossen worden. Der erste Kurs wird anfangs November beginnen. Er ist unentgeltlich. Der Unterricht erstreckt sich auf Handarbeiten, Kochen, Haushaltungskunde, Rechnen, Gesetzeskunde, eventuell Waschen und Glätten.

Laufental. (Korr.) Man erinnert sich wohl in weitern Kreisen des B. L. V. an die Sprengung der Kollegin B. von ihrer innegehabten Stelle in Laufen. Als nämlich letztes Frühjahr die Gemeindeversammlung die Ausschreibung der genannten Lehrstelle beschlossen hatte, und zwar mit überwältigender Mehrheit, setzte sich unsere Vereinsleitung mit der Schulkommission von L. in direkte Verbindung, legte sich kräftig ins Zeug, um der betroffenen Kollegin zu helfen, zu allererst aber, um die ganze Sprengungsgeschichte auf friedlichem Wege für beide Teile möglichst günstig zu lösen. Leider hatte unsere Intervention keinen Erfolg, und auch die darauffolgende Boykottierung der Stelle hatte nur negatives Ergebnis, da sich nämlich eine hiesige Gemeindegürgerin, die ihre Studien in Basel absolviert, und der nachträglich (wohl gestützt auf Zeugnisse usw.) von der bernischen Unterrichtsdirektion unser Lehrpatent ohne Prüfung eingehändigt wurde, um die Stelle bewarb, und dann auch gewählt wurde. Darob grosse Freude „hier zu Lande“ und namentlich in solchen Kreisen, wo kein Moment unbenutzt gelassen wird, da man einigermassen Stoff finden könnte, um dem B. L. V. und hauptsächlich den in hiesiger Gegend amtierenden und aus unsrern Staatsseminarien hervorgegangenen Schulmeistern eines zu versetzen. Auch noch andern sogenannten „unfolgsamen, renitenten“ Lehrkräften wurde nach all diesem Vorgefallenen der Sturz prophezeit. Man war deshalb allgemein gespannt darauf, wie das Traktandum: „Ausschreibung oder Nichtausschreibung der infolge Ablauf der Amts dauer erledigten Lehrerinnenstelle der Klasse VII“, das auf der Traktandenliste der kürzlich abgehaltenen Gemeindeversammlung figurierte, erledigt würde. Das Resultat: Die bisherige Inhaberin, Fräulein Hurt, wird einstimmig wiedergewählt, das heisst Nichtausschreibung beschlossen. Wir gratulieren! Und zum Schluss: „Erkläre mir, Graf Oryndur, diesen Zwiespalt der Natur.“

Thun. (Korr.) Unser Gemeinderat schlägt der nächsten Dienstag, den 28. dies, zusammentretenden Einwohnergemeindeversammlung vor, die Gemeinde Thun möchte die Waisenhausbesitzung im Bälliz um den Preis von Fr. 185,000 erwerben. In Lehrer- und schulfreundlichen Kreisen steht man diesem Kauf mit einem gewissen und wohl berechtigten Misstrauen

gegenüber. Wir leiden hier unter einer Schulhausnot, die sich bald einmal zu einer wahren Kalamität auswächst. Es fehlt an geeigneten, zweckmässig ein gerichteten und gesunden Schullokalitäten. Das neue Primarschulhaus ist überfüllt; verschiedene Klassen mussten wieder im alten Aarefeldschulhaus, dem jetzigen Sekundarschulhaus, untergebracht werden; neue Klassen müssen nächstens errichtet werden. Für das Progymnasium ist ein Neubau ebenfalls zur unabsehbaren Notwendigkeit geworden; es muss sich zum Teil mit Räumen begnügen, die schon vor Jahrzehnten für Schulräume als ungenügend und ungesund erklärt worden sind. Und trotzdem liegt weder für die eine noch für die andere Schulanstalt das Projekt eines Neubaus vor. Soll nun durch den Anbau der alten Waisenhausbesitzung der herrschende Zustand noch verlängert werden? Soll dieses Gebäude, das als Waisenhaus nicht mehr taugt, wieder gut genug für die Schule sein? Abgesehen davon, dass der Platz für die Gemeinde sehr hoch zu stehen kommt — Fr. 70—80 der m^2 —, eignet er sich auch in keiner Weise als Schulhausplatz, da er in einem der verkehrsreichsten und lärmendsten Stadtviertel steht. Bis jetzt hüllt die Gemeindebehörde die Gründe, die für den Ankauf bestimmend sein sollen, in tiefes Stillschweigen; eine offene Anfrage im „Thuner Tagblatt“ ist bis zur Stunde unbeantwortet geblieben. In Lehrerkreisen ist man allgemein der Ansicht, dass jeder Freund der Schule diesem Kauf nur dann zustimmen kann, wenn von der Gemeindebehörde bestimmte Zusicherungen vorliegen, dass das zu erwerbende Gebäude nicht zu Schulzwecken verwendet werden soll, und dass die Frage eines Neubaus für unsere Schulanstalten in nächster Zeit gelöst wird. Pflicht unserer Schulbehörden aber wäre es, einmal energisch und deutlich daran zu erinnern, dass Fragen, die Schule betreffend, nicht immer hinter anderem zurückzustehen haben, sondern dass eine der vornehmsten Aufgaben eines fortschrittlich sein wollenden Gemeindewesens sein muss die Sorge um das geistige und leibliche Wohl der heranwachsenden Generation. Leider vergessen das unsere führenden Männer nur zu leicht.

— (Korr.) Die Zentralschulkommission hat die Herbstferien auf die Zeit vom 11. bis 30. Oktober verschoben. Damit wird auch der Beginn der Winterschule um 8 Tage hinausgeschoben. Diese Anordnung wurde mit Rücksicht auf die Mitte Oktober zu erwartende Demobilisation der III. Division getroffen. Diese würde damit in die Ferien fallen, und der Schulunterricht würde so infolge der Unterbringung von Truppen in die Schulhäuser nicht zu leiden haben.

* * *

Schweizerischer Lehrertag. Der Versand der Berichte hat einige Missverständnisse gebracht. Wer seinerzeit für sich und andere verschiedene Teilnehmerkarten löste und nur seine Adresse angab, erhielt die entsprechende Zahl von Berichten zur selbstverständlichen Weiterleitung. Solche sind uns nun zurückgekommen mit dem Vermerk „schon erhalten“. Wer infolgedessen die Berichte noch nicht erhalten hat, wolle vor dem 30. September 1915 noch bestellen. Nachher wird der Rest den Nichtteilnehmern offeriert. Bei der Bestellung ist anzugeben, wer die Teilnehmerkarte löste. M.

* * *

Württemberg. Eine Millionenstiftung zu einem Kinderferienheim errichtete die verstorbene Gräfin Landberg, indem sie der Stadt Stuttgart ihre Gebäude, Grundstücke und Waldungen zu diesem Zwecke testamentarisch vermachte.

Verschiedenes.

Das „Zeitalter des Kindes“. Dieses Schlagwort Ellen Keys ist hoffentlich für immer tot, lesen wir in der „Preussischen Schulzeitung“. Ludwig Valm fordert in der Zeitschrift „Glaube und Tat“ das „Zeitalter des Mannes“. Es heisst u. a.: „Das Kind will emporranken zum Manne. Mann will es werden, nicht Kind bleiben. Man zeige ihm den Mann, den es erreichen will, nicht das Kind, das es nicht mehr bleiben will. Man päppele doch das Kind nicht immerzu durch ein sich allzu kindlich zum Kinde Hinabneigen, durch die zeitraubenden „Musterkatechesen“ einer falsch verstandenen psychologischen Pädagogik, welche dem Kinde im Zeitalter des Kindes alles erst vor- und durchkaut und ihm dann doch den Brei in den Mund hineinschmiert. Wie soll es da beissen und die Kraft seiner Zähne erproben lernen? . . . Das Kind soll aber gestählt werden im starken, sicheren und selbständigen Aufnehmen, und wir halten es für gut, wenn unsere Kinder möglichst viel Zeit haben, auch ausser der Schule überall zu lernen und aufzunehmen im rechten Heranwachsen zum Manne, worin die Schule ihm helfen soll, nicht durch Päppeln, sondern durch echte Verstandesbildung und -stählung, durch Geben, Fordern, Aufgeben, durch echtes Heranbilden zum Mann-Werden.“

Briefkasten.

Verschiedenes musste, weil zu spät eingelangt, verschoben werden.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 25. Sept., nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, in der Primarschulturnhalle Spitalacker.

Stoff: Volkstümliches Turnen (Fortsetzung); Spiele. — Nach 4 Uhr Kegelschub in der Schmieden.

NB. Samstag den 2. Oktober werden wir unsere Übung nach Bümpliz verlegen, worauf wir die Kollegen schon jetzt aufmerksam machen.

Turnübung für Lehrer der Ämter Konolfingen und Signau, Samstag den 25. Sept., nachmittags 1 Uhr, in der Turnhalle Langnau.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 25. September Gesangprobe im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen punkt 4 Uhr, Herren $4\frac{1}{2}$ —6 Uhr.

Der Vorstand.

Physikalische Demonstrationsapparate

erstellt und liefert **G. Rolli, Lehrer, Münsingen.**

Empfohlen von der bern. Lehrmittelkommission. Silberne Medaille Genf 1896. **Goldene Medaille an der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914.** Preisliste gratis. — Reparaturen sämtl. phys. Apparate, gleichviel welcher Herkunft. Einrichtungen und Apparate zur Verwendung des Starkstroms zu Demonstrationszwecken.

Asthma



Brondial-Katarrh, Atemnot, Husten
 wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt
 durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen,
 z. B. von den Schriftstellern Peter Rosegger in Graz und Heinrich
 Federer in Zürich. Proben gratis bei E. Schmid, Finkenrain 13, Bern.

Gesucht für Stellvertretung:

- 1 Lehrer an **Fortbildungsschule** (Deutsch und Französisch).
- 1 Lehrer an **Mittelschule** (Klassen 3 und 4).
- 1 Lehrer an **Oberschule** (Klassen 6, 7 und 8).

Anmeldungen erbeten bis **2. Oktober**. — Nähere Auskunft erteilt

Die Schulpflege Murgenthal (Aargau).

Ferien in der französischen Schweiz.

Französisch, Piano, lückenlose Pflege, Familienleben, Spiele, Bäder usw.
 Wundervolle Lage, prachtvolle Garten-, Strand- und Seeanlagen. — Pension,
 inklusive Unterricht für Kinder, Fr. 3.

(H 24,619 L)

Villa Eden, St. Prex (Genfersee).

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

Lugano- Cassarate **Hotel-Pension Diana**
 Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis
 mit Zimmer Fr. 5 bis 6. (Prospekte gratis).

Merz, Besitzer.

Für Frauenchöre und Schulen:

C. Munzinger: „Auf Betlehems Fluren“, Weihnachtskantate mit Harmonium
 (oder Klavier).

Ch. North: „Weihnachtskantate“ mit Orgel (oder Harmonium). 2

Ch. North: op. 5 und 13. Je „Sechs Weihnachtsgesänge“, a capella.

Alle Chöre sind auch mit franz. Texte erschienen. — Auf Wunsch Einsichtssendung.

Verlag: R. Müller-Gyr, Musikalienhandlung, Bern.